

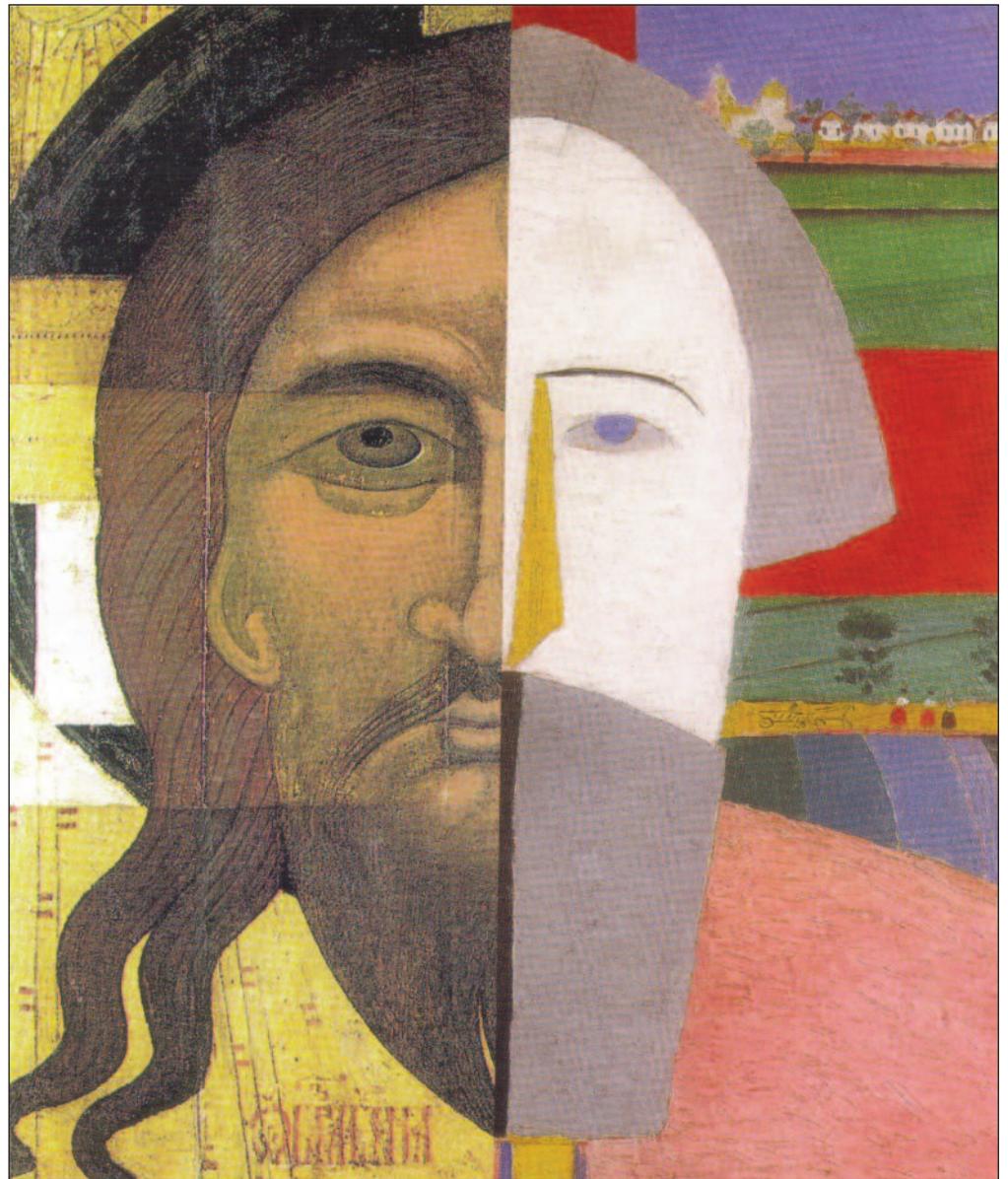
# SANKT GEORGS BLATT

19. Jahrgang

April 2004

## Aus dem Inhalt:

Notwendigkeit des Dialogs	Seite	3
Kardinal König	Seite	6
Christ./islam. Menschenbild	Seite	7
In Frieden leben	Seite	9
Poliklinik in St. Benoit	Seite	10
Türkei / Österreich	Seite	12
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



Siehe auch auf die andere Seite! - Bildkombination: Ikone "Nicht von Menschenhand gemalter Erlöser" (16. Jh.)  
K. Malewitsch, Kopf eines Bauern (1914).

## Die andere Seite des Lebens

Der Tod ist in allen Kulturen ein Mysterium, mit dem man umgehen können möchte. Um ihm die Furcht zu nehmen wurden viele Rituale entwickelt, von der Ahnenverehrung bis zum Kannibalismus. Das Christentum hat zum Tod einen grundsätzlich neuen Zugang gefunden: Es ist neues Leben angesagt.

Nicht Wiedergeburt ist die Lösung, wie bei fernöstlichen Religionen. Denn bei diesen Denkstrukturen entsteht nicht grundsätzlich Neues. Es ist eine Wiederholung, eine Neuauflage: erst im Nirwana ist Erlösung möglich. Die Personalität und die Individualität in unserem Kulturverständnis vertragen sich mit diesen Ideen schwer.

Der christliche Ansatz ist die Auferstehung, ein neues Leben nach dem Tod, sogar nach dem Tod am Kreuz. Dieser Tod am Kreuz ist an sich schon eine Provokation. Wenn aber der Gottessohn leiden muss und als Verbrecher hingerichtet wird, wird die Botschaft ganz und gar paradox: Welcher Gott ist das, der seinen Sohn schickt, um ihn so sterben zu lassen? Muss die Erniedrigung so weit gehen, nur um das Wunder der Auferstehung demonstrieren zu können? Geht es nur um den Glauben an ein Jenseits?



In dieser Fragestellung, die sicher auch schon der Urkirche bekannt war, können die drei Geschichten von Totenerweckungen im Neuen Testament eine Hilfe sein, um die Botschaft von der Auferstehung besser verstehen zu können.

Die Tochter des Jairus (Mk 5,21-43 //) schläft nur, sie ist gar nicht richtig tot. Tod ist also als Täuschung zu sehen oder als Bruder des Schlafes, wie die Antike formuliert. Bei dieser Episode ist

wohl das Vorbild bei den Propheten zu bedenken. Besonders berührend ist aber, dass ein Mädchen zum Leben kommt, das eben 12 Jahre ist. Es wird erweckt, um „Frau“ zu sein. Und die andere, alte Frau, die in diese Geschichte eingebaut ist, sie wird durch die Kraft Jesu erlöst von den Problemen, die sie 12 Jahre lang hatte.

Die zweite Geschichte handelt von diesem jungen Mann aus Nain (Lk 7,11-17), den Jesus erweckt und seiner Mutter zurückgibt. Für die kinderlose Witwe wäre das Leben in der damaligen Sozialstruktur wirklich nicht mehr lebenswert gewesen. Diese Totenerweckung kann also - ganz im Kontext des Evangelisten Lukas - als soziale Tat gewertet werden.

Bleibt noch die dramatische und ausführliche Erweckungsgeschichte von Lazarus bei Johannes: Er riecht schon, der Verstorbene, es ist zu Ende, aus, vorbei! Ist Jesus am Anfang recht zögernd, dann beim Grab aber sehr betroffen (er weint), so ist seine Hartnäckigkeit am Höhepunkt bemerkenswert: Das Wunder muss geschehen, damit ein Zeichen gesetzt wird. Und an diesem Zeichen werden sich dann die Geister scheiden, wie in der letzten Dezembernummer Robert Gratzers über dieses Ereignis schon geschrieben hat.

Drei Geschichten zum gleichen Thema: ein Mensch kehrt zum Leben zurück. Aber die Nuancen sind verschieden. Biologisch-medizinische Dimensionen hier, soziale Aspekte dort und zur existentiellen Glaubensentscheidung führende Tendenzen im anderen Fall variieren das Thema.

So darf Auferstehung als Botschaft wohl weiter variiert werden: Auferstehung wird erfahrbar, wenn langes Schweigen endlich gebrochen wird, wenn nach einem Streit Versöhnung möglich ist, wenn die Selbstverständlichkeiten des Alltags auch einmal anerkennende Worte wert sind, wenn im tiefsten Zweifel doch eine Entscheidung getroffen wird, wenn man nach langem Weg zur Umkehr bereit ist und sich wie die Emmausjünger auf der Stelle auf den Weg macht, wenn ein Licht aufstrahlt und nach dem Dunkel ein neuer Morgen kommt, ein Ostermorgen.

Die Seite eines anderen Lebens zu erfahren ist auch Auferstehung!

*Norbert Krinzinger*

## Von der Notwendigkeit des Dialogs

*Die Wiener Pfarre Altlerchenfeld hat für ihr Pfarrblatt von Superior Kangler den folgenden Artikel über die Sinnhaftigkeit des christlich-islamischen Dialogs erbeten.*

Gerne schreibe ich über meine persönliche Erfahrung des Zusammenlebens mit Menschen einer anderen Religion. Ich arbeite ja seit 27 Jahren in der Türkei mit Muslimen gemeinsam in einem Erziehungswerk, dem St. Georgs-Kolleg in Istanbul.

Als ich Ende der 60er-Jahre von meiner Gemeinschaft, den Lazaristen, gefragt wurde, ob ich mir vorstellen könnte, nach meiner Priesterweihe als Lehrer in der Türkei zu arbeiten, war das für mich damals ein sehr ungewöhnlicher Gedanke. Die Türkei war damals für einen Österreicher noch viel weiter weg als heute, und auch in den Buchhandlungen hat man damals nur wenig an Literatur über dieses Land, seine Geschichte und Kultur, aber auch über die Religion des Islam gefunden. Auch während meines Theologiestudiums wurde noch wenig von dieser Religion gesprochen. Dabei hatte sich in der katholischen Kirche schon eine Neubestimmung zum Islam durch das II. Vatikanische Konzil ergeben, die ein großer Islamwissenschaftler, der Franzose Louis Massignon, als *„Kopernikanische Wende in den christlich-islamischen Beziehungen“* bezeichnete. In Lumen Gentium hatte ja das Konzil unmißverständlich erklärt, dass der Heilswille auch jene umfasst, die den Schöpfer anerkennen und dabei besonders auf die Muslime verwiesen, *„die sich zum Glauben Abrahams bekennen und mit uns den einen Gott anbeten“*, wie es wörtlich in diesem Konzilstext uns gesagt wird.

Langsam begann man nun über einen Dialog zwischen Christen und Muslimen nachzudenken und entdeckte, dass es dabei verschiedene Ebenen gibt. Als grundlegend nannte man von kirchlicher Seite zunächst einmal den Dialog des Lebens und dann den des Handelns: Im ersteren geht es einfach um Begegnung mit Angehörigen einer anderen Religion auf zwischenmenschlicher Ebene, die dann im Dialog des Handelns auch zur praktischen

Zusammenarbeit von Gruppen und Institutionen in gemeinsam wichtigen Fragen wie dem Bildungsbereich führt.

Diese kirchliche Entwicklung entsprach ganz der gesellschaftlichen: In den letzten Jahrzehnten hat sich ja auch der Blick etwa auf die Türkei in Österreich sehr geändert. Dieses Land ist nicht mehr so fern – im Gegenteil, manchmal wird man fast überflutet von Berichten, Artikeln, Abhandlungen in den verschiedensten Medien über Menschen, die aus diesem uns inzwischen recht nahegekommenen Land stammen, das aber gleichzeitig doch auch immer wieder in manchen Fragen schwer verständlich scheint. Die Türkei selber ist ja auch einen weiten Weg gegangen. Das kann ich, ohne auf frühere Entwicklungen des Landes einzugehen, schon für die Zeit seit dem Jahr 1977 sagen, in dem ich in ihm zu leben begonnen habe. Laufend erfolgen aber auch in letzter Zeit gesetzliche Änderungen hin auf den europäischen Gesetzesrahmen, und auch im Wirtschaftsbereich hat es seit den frühen 80er Jahren revolutionäre Änderungen gegeben.

Ich selber stehe sehr bewußt durch mein Arbeiten als Schulleiter an einer solchen kulturellen Verbindungsstelle unserer beiden Länder: In unserem St. Georgswerk geht es eigentlich seit mehr als 120 Jahren um diesen Dialog des Lebens und des Handelns. Das wird auch von türkischer und österreichischer Seite sehr geschätzt, so wurde die Bedeutung dieses Beziehungspunktes St. Georg erst im März beim Besuch des türkischen Unterrichtsministers in Wien hervorgehoben. Solche Verbindungspunkte gibt es ja auch in Österreich, und sie wollen ganz bewußt gegen alle Versuche von Abschottung und Isolierung auftreten, die – und das ist auch eine Wirklichkeit – fast wie eine Gegenbewegung zu diesen Initiativen in den letzten Jahren in beiden Ländern gesellschaftlich viel stärker erfahrbar geworden sind.

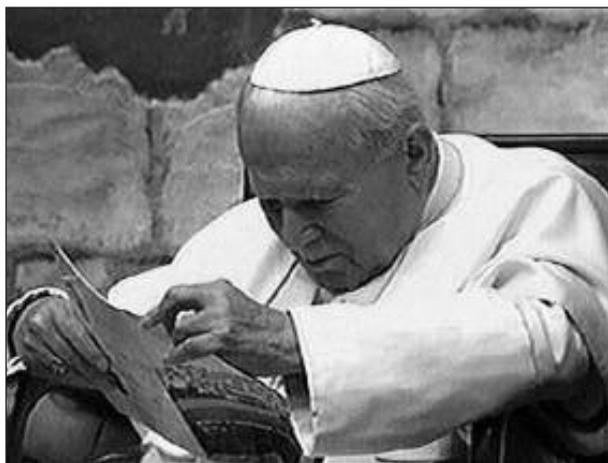
Gerade aber weil ich mein Leben in der Türkei seit vielen Jahren als Schulmann in diesem kulturellen

Bereich führe, ist es mir sehr deutlich geworden, wie wichtig für ein wirkliches Miteinander auch ein wachsendes Verständnis für die Glaubensüberzeugung der anderen steht. In den kirchlichen Texten spricht man hier vom Dialog des theologischen Austausches und dem Dialog der religiösen Erfahrung.

Hier hat in den letzten Jahrzehnten, wie schon zuvor erwähnt, ausgehend vom II. Vatikanum ein wirklich revolutionäres Umdenken begonnen. Es wird allerdings nicht immer ausreichend wahrgenommen, und deshalb muß man einfach diesen Wandel ständig neu hervorheben:

Durch viele Jahrhunderte hindurch wurde die andere Religion als zu überwindende, zu besiegende Herausforderung oder zumindest als abzuwehrende Bedrohung für die eigene Identität gesehen. Immer wieder bestand die Versuchung, bewußt negative Seiten in der Religion des anderen aufzuzeigen und von da ausgehend die ganze Lebensform und Kultur des anderen abzuwerten, um dadurch eine vordergründige Sicherheit in der eigenen Lebensüberzeugung zu gewährleisten. Für diese exklusivistische Sicht der Religion berief man sich auf bewußt ausgrenzend interpretierte Sätze wie *“außerhalb der Kirche gibt es kein Heil”*.

Im politischen Bereich findet sich bis heute die Überzeugung, dass man mit der Errichtung von



*Papst Johannes Paul II in Damaskus*

Mauern oder der Durchführung von Gewaltmaßnahmen etwas erreicht. Aber auch in der Religion gibt es diese aus Angst errichteten Fluchtburgen, die eine falsche Sicherheit im selbst errichteten Ghetto aufzeigen, gerade dadurch aber ihre Grundaufgabe, Hoffnungszeichen für das Heil aller Menschen zu sein, nicht erfüllen.

Wir können hier als Katholiken sehr froh sein, dass



*Omajadenmoschee in Damaskus*

es in dieser Frage eine klare offizielle Position unserer Kirche gibt, die diese nach mühevoller Suche über die Bewertung anderer Religionen im letzten Konzil erreicht hat. Es ist allerdings erstaunlich, dass manchmal sogar die höchste Autorität unserer Kirche, ein ökumenisches Konzil, gering geschätzt wird, wenn man Erklärungen wie *Nostra Aetate 3* einfach zur Seite schiebt, wo es heißt:

*“Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat”* – um nur den Anfang zu zitieren.

Das ist das auch in der Folge immer wieder aufgegriffen worden, zuletzt etwa von Papst Johannes Paul II. Bei seinem Besuch in der Omajadenmoschee in Damaskus weist er auf diesen praktischen Dialog des Miteinanderlebens und der besseren Information übereinander hin:

*“Es ist meine sehnliche Hoffnung, dass die muslimischen und christlichen Religionsführer und Lehrer unsere beiden großen Gemeinschaften in respektvollen Dialog darstellen und niemals mehr als im Konflikt stehende Gemeinschaften. Es ist für die jungen Menschen von äußerster Wichtigkeit, dass ihnen die Wege des Respektes und des Verständnisses beigebracht werden, damit sie nicht dazu verleitet werden, die Religion selbst zur Förderung oder Rechtfertigung von Hass und Gewalt zu mißbrauchen. Ein besseres gegenseitiges Verständnis wird auf praktischer Ebene gewiß dazu führen, unsere beiden Religionen auf neue Art und Weise darzustellen: Nicht als Gegner, wie es in der Vergangenheit allzu oft geschehen ist, sondern als Partner für das Wohl der Menschheitsfamilie.”*



*Assisi: Gebet der Religionen*

Wenn wir uns diesen Überlegungen stellen, wird uns schon deutlich, dass für viele Bereiche ein stärkeres Wissen über den sehr vielschichtigen Islam erforderlich wäre. Wir sollen auch nicht illusionäre Traumbilder über den Dialog der Religionen entwickeln, dürfen aber doch sehen, dass ein solcher Dialog in Übereinstimmung und unter Respektierung der theologischen Hintergründe von Christentum und Islam möglich ist.

Ich glaube, dass das deutlich gesagt werden muß, auch in Abgrenzung zu manchen Aussagen, die man in letzter Zeit auch in der Kirche hört und die meinen, dass uns die Aussagen des Konzils und auch das Handeln von Papst Johannes Paul im Blick auf nichtchristliche Religionen in die falsche

Richtung führen. Es kann aber nach diesen offiziellen Lehraussagen unserer Kirche nicht mehr bestritten werden, dass Christen und Muslime den gleichen einen Gott anbeten oder gesagt werden, dass sie sich nicht gemeinsam auf Abraham berufen dürften.

Aufgabe unserer Tätigkeit in St.Georg in Istanbul war und ist daher auch neben allem Arbeiten im kulturellen Bereich auch ein Zeugnis für diese hoffnungsvolle und frohe Haltung unseres Glaubens zu geben:

In der offenen Begegnung mit anderen die eigene Identität so zu stärken, dass sie nicht zu Abgrenzung führt, sondern hilft, Verständigung zu leben.

Dabei stehen wir aber auch nicht allein, es wird von Österreichern und Türken, von Christen und Muslimen dieser Gedanke immer wieder aufgegriffen. Erst vor zwei Monaten hat der nun verstorbene Wiener Alterzbischof Kardinal König in einem bewegenden Artikel in der Wochenzeitung “Die Furche” hervorgehoben, dass gerade der interreligiöse Dialog zu einer Vertiefung des Christusglaubens führen kann. Er wählte dazu den herausfordernden Titel: *“Vom ökumenischen Dialog zum interreligiösen Pluralismus”*.

Ebenso sehen auch offene Muslime heute, dass der alte islamische Auftrag zum Zeugnisgeben nicht verleugnet werden muß, sondern zu einem Wettstreit im Guten führen kann, der beide Religionen bereichert.

Von daher freue ich mich als Verantwortlicher für St. Georg in Istanbul, dass meine Gemeinschaft durch ein vor zwei Jahren gegründetes Christlich-Muslimisches Forum St. Georg bewußt dieses Brückenbauen im religiösen Bereich fördern will. Gerne laden wir sie auch auf unsere Gemeinde-Homepage im Internet ein, auf der wir immer wieder Informationen, die verbinden und aufbauen, veröffentlichen wollen:

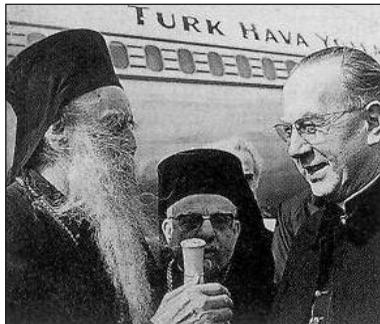
[http://www.sg.org.tr/gemeinde/sg\\_blatt/cmfmf\\_info.htm](http://www.sg.org.tr/gemeinde/sg_blatt/cmfmf_info.htm)

*Franz Kangler CM*

## Kardinal König wird uns fehlen

Mit großer Betroffenheit haben wir in St. Georg die Nachricht vom Ableben Kardinal Königs aufgenommen. In vielen Nachrufen wird ja neben den unzähligen anderen bewundernswerten Zügen die Hochachtung Kardinal Königs für die Ostkirche hervorgehoben. St. Georg war für ihn dabei immer ein Bezugspunkt. Bei seinem ersten Besuch im Ökumenischen Patriarchat wohnte er schon bei uns, und in der Folge durften wir ihn oft mit Delegationen von Pro Oriente begrüßen. Seit dem Beginn der 70er Jahre hatte sich der Kardinal auch bereit erklärt, als Protektor unseres Werkes unser Fürsprecher in Österreich zu sein. Damals wurde die Frage der Schließung des Kollegs ernsthaft überlegt. Wir verdanken ihm somit sehr viel.

Die orthodoxen Christen Wiens haben sich mit einem eigenen Trauergottesdienst (Panichida) von Kardinal Franz König verabschiedet, bei dem alle orthodoxen Seelsorger Wiens - mit Metropolit Michael Staikos als Vertreter von Patriarch Bartholomaios I. und dem russischen Bischof



*Treffen mit Patriarch Athenagoras  
1961*

Hilarion an der Spitze – teilnahmen. In ökumenischen Kreisen wird darauf aufmerksam gemacht, dass ein orthodoxes Totengedenken für einen katholischen Bischof “überaus ungewöhnlich” sei. In dieser Geste komme die Liebe und Verehrung der orthodoxen Christen für Kardinal König zum Ausdruck.

Der Wiener Judaist und Orientalist Prof. Jacob Allerhand betete in hebräischer Sprache den Psalm 23 (“Der Herr ist mein Hirte”). Kardinal Christoph Schönborn wies darauf hin, dass der ökumenische Akzent beim Begräbnis seines Vorgängers “besonders berührend” sei. Metropolit Staikos und Prof. Allerhand seien durch langjährige Freundschaft mit Kardinal König verbunden gewesen. Wahrscheinlich sei es das erste Mal, dass beim

Begräbnis eines Kardinals ein Gebet in hebräischer Sprache gesprochen werde.



*Begegnung mit Muslimen in Kairo  
1965*

Auch die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich trauert um Kardinal Franz König. Der Wiener Alterzbischof habe durch seine Besonnenheit und seine auf Ausgleich be-

dachte Art eine moralische Instanz in Österreich dargestellt, die über den kirchlichen Bereich hinaus Gewicht hatte, betonte Präsident Anas Schakfeh. König habe immer wieder Impulse gegeben, “die zum Nachdenken über die persönliche Verantwortung bei der Gestaltung einer von gegenseitigem Respekt und Akzeptanz getragenen Gesellschaft anregen”.

Der Wiener Pastoraltheologe Prof. Paul M. Zulehner hat in einem Nachruf unter dem Titel “Er wird uns fehlen” geschrieben:

“Mitte Jänner wollte Kardinal König über die Lage der Kirche reden, darüber, dass die Konstantinische Zeit nun endgültig zu Ende gehe und was daher zu tun sei. Er bat mich, in meiner pastoraltheologischen Arbeit nicht den Dialog zwischen den Religionen zu übersehen. Dieser sei für das Schicksal der Welt von herausragender Bedeutung. Der Kardinal war auch sein Leben lang Religionswissenschaftler, im Wiener Erzbischöflichen Palais gingen viele Vertreter anderer Religionen ein und aus.

Dem Land Österreich und der Kirche in unserem Land wird dieser zugleich global wie lokal denkende und einfühlsame Kirchenmann sehr fehlen. Kardinal König hat jene unterstützt, von denen er der Meinung war, dass sie wie er nach vorne denken. Neben der denkerischen Freiheit des fast Hundertjährigen sehen manche Junge alt aus.

## Christliches und islamisches Menschenbild in der Begegnung

Zwei Pole sind es, die unser Leben in der Gemeinschaft bestimmen: die Person und die Gemeinschaft.

Der Islam, herausgewachsen aus den arabischen Stämmen in der Wüste, betont die Gemeinschaft, ohne die der einzelne nicht überleben kann. So wird die islamische Gemeinschaft „umma“ (türkisch: „ümme“) einer der höchsten Werte, den es zu schützen bis zu verteidigen gilt.



*Islamische Gebetsgemeinschaft am Freitag*

Um die Umma zu stützen bzw. sie nicht zu verletzen, gelten die Regeln der islamischen Gesellschaft vom einzelnen bis zur Staatsgemeinschaft.

Der einzelne wird als Kind eines muslimischen Vaters in diese Gemeinschaft hineingeboren und gehört damit einfach dazu. In seiner Erziehung wird dann auch darauf Wert gelegt, dass er seine Aufgabe für die Gemeinschaft wahrnimmt, im Extremfall auch gegen seine persönlichen Wünsche. In der Familie hat nun der Vater dafür zu sorgen, dass seine Familie dem entspricht. Er wird normalerweise schauen, dass seine Kinder möglichst keinen anderen Einflüssen ausgesetzt sind, die andere als islamische Werte vertreten. Bei der Partnerwahl seiner Tochter wird er darauf achten, dass sie nur einen Muslim heiratet, damit ihre Kinder für die Umma gesichert sind. (Heiratet sie einen Christen, gehen nach diesem Denken die Kinder für den Islam verloren.) Der Wert der Gemeinschaft zeigt sich vor allem in einfacheren Familien auch im Umgang mit dem

Einkommen, das vom Familienvater für alle verwaltet wird, damit es der Kleingemeinschaft gut geht. (Dies führt bei Jugendlichen in der Migration, die ihr Geld nicht selber verwalten dürfen, oft zu Problemen.)

Eine Konversion zu einer anderen religiösen Gemeinschaft ist daher auch nicht denkbar und wird als Glaubensabfall gewertet, was aber auch gleichzeitig als eine Abkehr von der Gesellschaft gewertet wird, da der klassische Islam keine Trennung von Religion und Staat kennt.

Ähnlich wie der Vater in der Familie dafür zuständig ist, dass der Islam geschützt und gefördert wird, ist dies im islamischen Staat das Staatsoberhaupt. Es hat die Aufgabe, den Staat vor häretischen Einflüssen zu schützen, damit der einzelne Bürger sicher im „Haus des Friedens“ (dar ul Islam) leben kann, wo ein Leben in islamischer Weise gefördert wird.

Der Islam geht davon aus, dass der Islam die beste aller Gesellschaftsformen ist. Dies wird im Umgang mit Menschen anderen Glaubens in der klassischen islamischen Gesellschaft deutlich:

Absolute Solidarität gilt den Muslimen, die den wahren Glauben leben.

Teilsolidarität gilt den Schriftbesitzern, die zwar den einen Gott verehren und eine heilige Schrift haben, aber eben nicht die letzte Offenbarung an Mohammed anerkennen. Sie sind im islamischen Gesellschaftssystem „Schutzbefohlene“ (türkisch: „zimmî“ oder arabisch: „dhimmi“), denen gewisse Rechte und Pflichten zugesichert sind, die sich aber im Zweifelsfall der islamischen Ordnung beugen müssen.

Keine Solidarität gilt den Ungläubigen oder vom Glauben abgefallenen, da sie ein von Gott gegebenes System in Frage stellen.

Umgekehrt zeigt sich diese Auffassung auch in der Frage, wo ein Muslim richtigerweise auf Dauer leben solle. Für den gläubigen Muslim ist das in einem islamischen Land, in dem die Werte des Islams auch vom Staat repräsentiert werden (Haus des Friedens).

In der klassischen islamischen Theologie war das

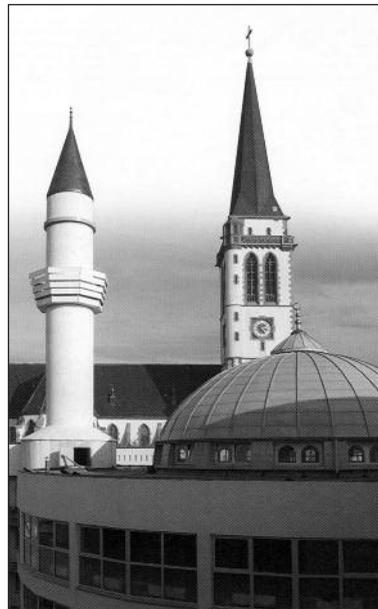
Gegenteil dieses Ortes des Daueraufenthalts das „Haus des Krieges“ (dar ül harb), der Ort, der dem Islam gegenüber feindlich ist. Das ist einerseits der Kriegsschauplatz, der entweder erobert werden muss, damit er dadurch zum Haus des Friedens wird, oder aus dem man sich wieder zurückziehen muss. Aber es waren auch die Gebiete damit gemeint, in die Muslime z.B. aus geschäftlichen Gründen kamen, die ein Leben nach dem Islam nicht förderten, weil z.B. eine christliche Gesellschaft den Vorrang hatte. Um den eigenen Glauben zu schützen und zu bewahren, sollte darum der Muslim so schnell wie möglich in islamisches Gebiet zurückkehren.

Durch die Migration von Muslimen nach Europa hat sich in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts eine neue Form entwickelt: das „Haus der Freundschaft“. Gemeint sind damit Länder wie Frankreich, Deutschland oder Österreich, in denen Muslimen Rechtssicherheit und die Ausübung ihres Glaubens zugesichert wird. Doch damit ist für viele Muslime die Frage offen, wie sie mit einer pluralistischen Gesellschaft umgehen sollen, in der Religion und Staat voneinander getrennt sind bzw. wem sie Loyalität zollen müssen.

Christen stehen in einer anderen Beziehung zu Kirche und Gesellschaft. Auch wenn die Beziehungen untereinander, vor allem auch durch die Geschichte sehr eng sind, sind sie anders gestaltet. Die Kirche war von Anfang an die Gemeinschaft der „Herausgerufenen“, was sich in der Einzeltaufe zeigt. Jeder einzelne wird auf seinen persönlichen Namen getauft, um zu dieser Gemeinschaft zu gehören und gibt damit die persönliche Zustimmung. (Daher ist für Katholiken auch der Katechumenenunterricht bzw. die Sakramentenvorbereitung als Einführung in das Christsein wichtig). Damit ist im Prinzip immer zunächst die Person des einzelnen gefragt. Die Gemeinschaft der Getauften ist die Kirche.

Die Kirche ist nicht mit dem Anspruch entstanden, gleichzeitig den Staat zu bilden, wenn sie ihn auch beeinflussen möchte. Bei aller Erwählung sollen Christen Mitgliedern anderer Religionen in der Gesellschaft in gleicher Weise wie Mitchristen begegnen. Dies wurde beim II. Vatikanischen Konzil durch die Erklärung zur Religionsfreiheit

neu deutlich gemacht. Auch ist es für Christen (wieder) selbstverständlich, gleichzeitig Glied der Kirche als auch des Staates zu sein, was unter Umständen zu Spannungen führen kann.



„Haus der Freundschaft“  
Moschee und Kirche in Mannheim

In der christlichen Erziehung ist heute die Bildung des reifen Gewissens das Ziel, aus dem heraus der Christ seine Entscheidungen situationsgemäß richtig treffen soll. Es ist für Christen zwar schmerzlich, wenn Jugendliche nicht gefirmt werden wollen, aber es ist eine persönliche Glaubensentscheidung, die zu akzeptieren

ist. Muslimen erscheint dies im Hinblick auf ihre Erziehung zur konkreten Einordnung in die Umma und zur Einhaltung der islamischen Gebote manchmal willkürlich bis egoistisch.

So ist es in der Begegnung der Gesellschaftssysteme oft schwierig zu sagen, nach welchen Kriterien Personengruppen handeln. Für Muslime stellt sich durch die moderne Gesellschaft in Europa immer mehr die Herausforderung, mit einem Staat zu leben, der die eigene Religion zwar akzeptiert, aber nicht von sich aus fördert oder schützt. Ähnlich sind auch gesellschaftliche Spannungen in der Türkei zu beobachten, da die Trennung von Staat und Islam durch die Gründung der laizistischen Republik Kemal Atatürks nicht von allen Bevölkerungsschichten gleich aufgenommen wurde. Umgekehrt ist es auch für Europäer nicht leicht, trotz des Bekenntnisses zur Religionsfreiheit mit Muslimen in einen partnerschaftlichen Kontakt zu treten.

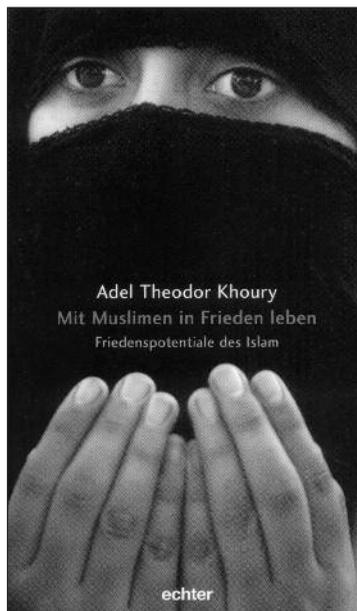
Elisabeth Dörler

## Buchbesprechung: Adel Theodor Khoury, Mit Muslimen in Frieden leben. Friedenspotentiale des Islam

Um es vorweg zu sagen: es handelt sich hier um ein äußerst nützliches und gutes Buch. Es sei all jenen zum Lesen empfohlen, die sachlich orientierte Informationen suchen, wie sich der Islam zum Thema Krieg und Frieden verhält und welche Friedenspotentiale der drittgrößten Weltreligion innewohnen. Die Untersuchung besticht durch ihre profunde und klare Darstellung. Dies erreicht der Autor vor allem dadurch, dass er sich bei seiner Diskussion eng an jene islamischen Traditionslinien bindet, die bis heute für alle Muslime bestimmend sind: der Koran, das offenbarte Wort Gottes, und die Sharia, das religiösen Recht des Islam.

In sechs Kapitel gelingt es ihm, die teilweise mit der Fragestellung verbundenen komplexen Umstände klar nachzuvollziehen, um dann Wege aufzuzeigen zu können, wie ein friedliches Zusammenleben von Muslimen und Nichtmuslimen zukünftig gewährleistet werden kann.

Das erste Kapitel mit dem Titel „Geschichtlicher Hintergrund: die Anfänge“ (7-22) gibt einen kurzen Einblick in die geschichtlichen Zusammenhänge des Propheten Muhammad. Auch wenn dabei „zwischen den historischen Fakten und den legendären Darstellungen“ (S. 7) oftmals nur schwer zu unterscheiden ist, gelingt es dem Autor dennoch, eine „einigermaßen gesicherte Kurzbiographie“ zu geben. Das zweite bis fünfte Kapitel (23-70) vertieft die zentrale Fragestellung anhand der Diskussion einzelner Koransuren, späteren Überlieferungen des Propheten und weiterer Auslegungen. Dabei werden auch kritische Anfragen wie der Aufruf zur Annahme des Islam oder die Pflicht zum Kampf gegen die Ungläubigen diskutiert.



Im fünften und sechsten Kapitel schlägt der Autor die Brücke zur Gegenwart, indem er die ideologischen und politischen Vorstellungen der Islamisten (der Fundamentalisten des Islam) entlarvt und kritisch beleuchtet. „Ihre [Islamisten W.D.] politische Ideologie lässt den Sinn für die Geschichtlichkeit menschlicher Gesellschaften vermissen; sie pflegen ihre eigenen Vorstellungen absolut zu setzen und ihre Ziele manchmal mit militärischem Eifer zu verfolgen.“ (60) Solche Vorstellungen haben notgedrungen Auswirkungen auf die Integrationsbemühungen hierzulande und belasten die Beziehungen zwischen Christen und Muslimen und deren gemeinsame religiösen Grundlagen weltweit.

Besonders wertvoll sind die perspektivische Ermutigung des Autors am Ende des Buches. Für das Gespräch zwischen Christen und Muslimen stellt er thesenartig einige Argumente für eine islamische Friedentheorie zusammen, indem er die Aussagen zeitgenössischer muslimischer Denker diskutiert. Ansätze zu einer solchen Friedentheorie finden sich nicht nur im Leben des Propheten Muhammad selbst, sondern auch in den ethischen Anforderungen im Koran und der Überlieferung. Dabei legt der Autor zu Recht ein besonderes Augenmerk auf die tolerante Haltung Muhammads während der mekkanischen Zeit (612-622) sowie auf das sogenannte Hudaibiya-Abkommen, ein Friedensabkommen zwischen Muhammad und den Mekkanern aus dem Jahre 628.

Möge dem Wunsch des Autors, der als katholischer Priester und Religionswissenschaftler (Emeritus) an der Universität Münster seit Jahrzehnten das christlich-islamische Gespräch wesentlich mitbestimmt hat, Erfolg beschieden sein, wenn er abschließend bemerkt: „es wäre ein großer Gewinn, ... wenn die westliche und die islamische Welt, ... es fertigbrächten, nicht nur nebeneinander, sondern miteinander friedlich und gedeihlich zusammenzuleben.“ (79)

Adel Theodor Khoury, *Mit Muslimen in Frieden leben. Friedenspotentiale des Islam*, Echter-Verlag, Würzburg 2002 (80 Seiten) ISBN 3-429-02455-2

*Wilfried Dettling SJ,*

*Katholischer Islambeauftragter der Diözese Speyer,  
Bildungszentrum Heinrich Pesch Haus Ludwigshafen*

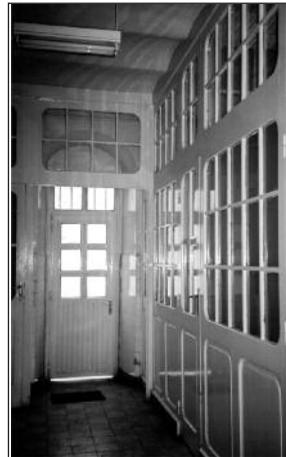
## “Le dispensaire” / St. Benoit-Poliklinik

Im Sommer 1839 wurden zwei junge Frauen, die sich in Paris der Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern anschließen wollten, sozusagen auf Bewährung nach Konstantinopel geschickt. Bernardine Oppermann, als Tochter Hamburger Eltern in St. Petersburg geboren, und Louise-Amélie-Albertine Tournier, Genfer Abstammung und ehemalige Lehrerin am russischen Zarenhof, sollten versuchen, als Ergänzung zu dem von französischen Lazaristen gegründeten Collège St. Benoit eine Schule für Mädchen aufzubauen. Ihr Versuch war erfolgreich. Die Schule fand großen Zuspruch und noch gegen Ende desselben Jahres kamen weitere Barmherzige Schwestern von Paris nach Konstantinopel. Bald schon weiteten die Schwestern ihren Wirkungsbereich im Sinne des Heiligen Vinzenz von Paul auf die Armenfürsorge aus. 1844 wurde eine Apotheke eröffnet, die bereits 1845 zu einem “dispensaire” (türk.:dispanser), einer sozialen Einrichtung für ambulante Krankenbehandlung, ausgebaut war. Sie befindet sich heute wie damals auf dem Gelände des St. Benoit Lisesi und ist von der Revani Sokağı aus zugänglich.



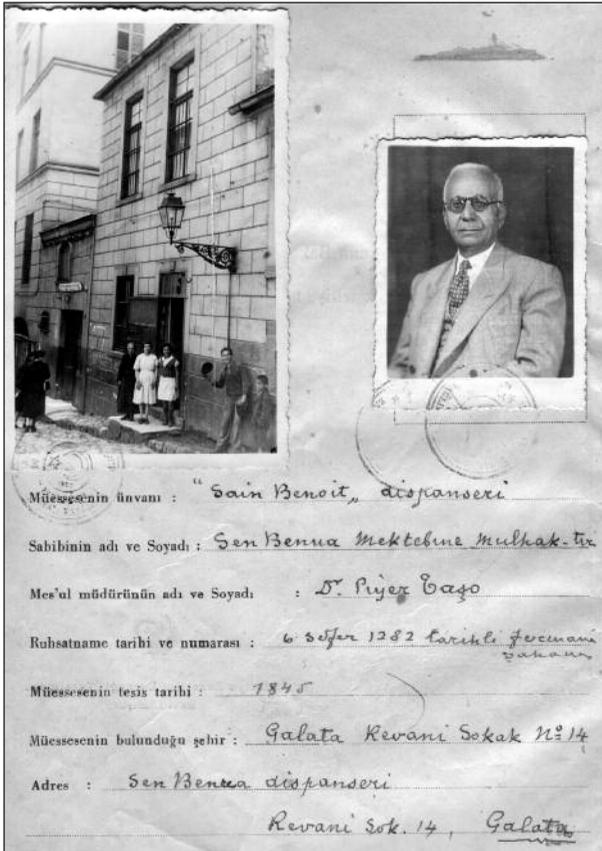
und seit dem 20. August 2002 ist die St. Benoit-Poliklinik unter der offiziellen Bezeichnung “Özel Sen Bönuva” eine behördlich autorisierte, steuerrechtlich registrierte Einrichtung.

Unter der ärztlichen Leitung von Frau Dr. Inez Çukran, die seit 24 Jahren im “dispensaire” tätig ist, gibt es zur Zeit weitere 11 Ärztinnen und Ärzte, die als Praktiker oder Fachärzte in den Bereichen Dermatologie, Kinderheilkunde, Augenheilkunde, Zahnheilkunde, Neurologie, Gynäkologie und Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde zwischen zwei und sechs Tagen pro Woche ordinieren. Die Gesamtbetreuung der Einrichtung lag bis in die späten Neunziger Jahre in den Händen Barmherziger Schwestern. Als die langjährige Leiterin Schwester Marie-Joseph Kristovich diese Aufgabe aus Altersgründen zurücklegen musste, konnte für sie auf Dauer keine Nachfolgerin aus dem Orden der Barmherzigen Schwestern gefunden werden. Daraufhin wandte sich Schwester Monique Geins, seit 1976 Oberin der französischen Barmherzigen Schwestern und Lehrerin am St. Benoit Lisesi, an die italienischen Schwestern



Da es bis vor wenigen Jahren keine schriftliche Genehmigung gab (alte Dokumente sind nicht mehr auffindbar), kam es immer wieder zu Schwierigkeiten mit den türkischen Gesundheitsbehörden. Im Juli 1988 wurde der “dispensaire” sogar für einige Tage offiziell geschlossen. In vielen kleinen Schritten und bürokratischen Hürdenläufen bemühte man sich in den folgenden Jahren um die behördliche Anerkennung. Schließlich gelang es, eine “Anonyme Gesellschaft” zu gründen

von Ivrea um Hilfe, die ebenfalls der großen Vinzentinischen Gemeinschaft angehören und mehr als 100 Jahre lang das italienische Krankenhaus geleitet haben. So nahm im Oktober 1998 Schwester Giovanna Sportelli ihre Tätigkeit als Krankenschwester und organisatorische Leiterin auf. Schwester Monique, in der Zwischenzeit als Lehrerin pensioniert, wirkt seither als Hauptverantwortliche und Seele des Werks an ihrer Seite.



Die Räumlichkeiten des "dispensaire" sind noch immer vom Einrichtungsstil der vorletzten Jahrhundertwende geprägt und entfalten - wahrscheinlich nur für einen nicht kranken Besucher - den Charme einer Erinnerung aus vergangener Zeit. Die heutige Poliklinik verfügt jedoch über eine zeitgemäße medizinische Ausstattung. Sie ist von Montag bis Samstag zwischen 9 Uhr und 13 Uhr geöffnet und wird täglich von durchschnittlich 15-20 Kranken besucht. Eine Ordination kostet zur Zeit 15.000.000.- TL (Euro 9,-). In vielen Fällen werden jedoch Untersuchung und Behandlung auch unentgeltlich durchgeführt. Die Patienten sind hauptsächlich Arme aus der Umgebung von St. Benoit, u.a. auch Straßenkinder. Zusätzlich suchen seit einigen Jahren auch Flüchtlinge, die zum Teil von der Caritas und von IIMP (Istanbul Interparish Migrants Programme) vermittelt werden, ärztliche Hilfe im "dispensaire".

Die Aufrechterhaltung und Finanzierung dieser Einrichtung ist nur durch großes persönliches Engagement der Mitarbeiter und mit Hilfe regelmäßiger bzw. einmaliger Spenden seitens verschiedenster Institutionen und Privatpersonen

möglich. Die Ärzte z.B. leisten ihre Hilfe, wenn nicht gratis, dann für einen minimalen Betrag von 10.000.000.-TL (Euro 6,-) pro Ordination. Die restlichen 5.000.000.-TL (Euro 3,-) bleiben dem "dispensaire". Das St. Benoit Lisesi bezahlt die Gehälter von Schwester Giovanna und der Reinigungsfrau, kommt für anfallende Reparatur- und Renovierungskosten auf und trägt durch die alljährlichen, gesetzlich vorgeschriebenen Untersuchungen der Schülerinnen und Schüler ebenfalls zur Finanzierung bei. Die Caritas bezahlt eine junge Irakerin, die drei Mal pro Woche für Flüchtlinge im "dispensaire" übersetzt und gibt manchmal auch Geldspenden.

Über die medizinische Betreuung hinaus werden auch immer wieder Medikamenten-, Kleider- und Geldspenden an bedürftige Menschen verteilt.



links hinten Hamide Hn., vorne von links. Dr. Çukran Dr. Vartanuş, Sr. Giovanna und Sr. Monique

Schwester Giovanna erwähnt in ihrem Tätigkeitsbericht über das Jahr 2003 wie immer im Zusammenhang mit den jährlichen Untersuchungen auch die Schülerinnen und Schüler von St. Benoit, die im "dispensaire" ihre Krankenstube, ihr "revir" haben und dort im Fall diverser Unpässlichkeiten gut aufgehoben sind. (Nur die Schulglocke ist nicht abzustellen, die unüberhörbar, bis in die Krankenstube hinein das Schülerleben zu reglementieren sucht.): "Wir bemühen uns, diese Mädchen und Burschen, wenn wir sie medizinisch versorgen, auch ein bisschen aufzuheitern und ihnen zu vermitteln, dass wir alle Menschen mögen." – eine Formulierung, die wahrscheinlich den Wesenskern eines Werkes wie das des "dispensaire St. Benoit" beschreibt.

## Österreichisches Bundesheer stellt Muslimen einen Gebetsraum zur Verfügung



Anlässlich der feierlichen Vereidigung von Rekruten wurde in der Wiener Maria Theresien Kaserne der erste muslimische Gebetsraum vom Präsidenten der Islamischen Glaubensgemeinschaft Österreichs, Anas Schakfeh, Wiens Militärkommandant Karl Semlitsch, Bezirksvorsteher Dipl. Ing. Heinz Gerstbach und Integrationsstadträtin Mag.a Renate Brauner eröffnet.

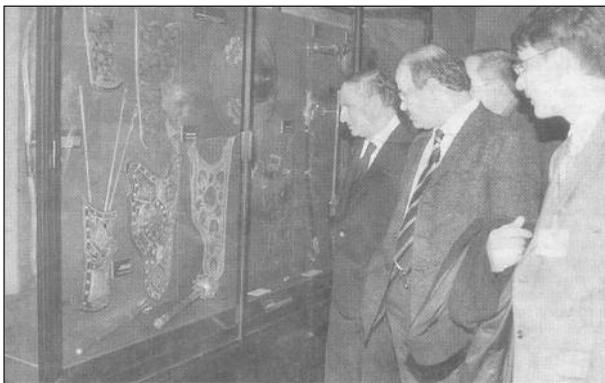
Bei der Vereidigung, zu der seit 90 Jahren das erste Mal auch ein Imam neben dem katholischen und evangelischen Geistlichen sprach, stellte die Stadträtin fest: „Integration ist in Wien und beim Bundesheer Normalität.“ „Muslimische Soldaten haben damit erstmals die Möglichkeit, in einem eigenen Raum ihren religiösen Verrichtungen nachzukommen“, erklärt Wiens Militärkommandant Karl Semlitsch.

Nach der Vereidigung wurde der muslimische Gebetsraum gemeinsam mit den beiden Gemeinderäten Dipl. Ing. Omar Al-Rawi und Johannes Prochaska feierlich eröffnet. Das rund 40 Quadratmeter große Zimmer bietet Platz für 60 Gläubige.

Im Jahr 2003 rückten österreichweit 57 Muslime zum Bundesheer ein. Sie werden meist in großstädtische Kasernen einberufen. Dort kann auf die Essgewohnheiten besondere Rücksicht genommen werden.

## Minister Çelik in Österreich

Vom 6.-9. März 2004 besuchte der türkische Unterrichtsminister Univ. Doz. Dr. Hüseyin Çelik Österreich. Neben Begegnungen mit türkischen Schülern und Studenten standen Besuche in einer Wiener Schule und an der Universität auf dem Programm, das mit einem Arbeitsgespräch mit der Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und



*Minister Çelik und Botschafter Balkan beim Museumsbesuch in Wien*

Kultur, Elisabeth Gehrler, und einem festlichen Abendessen endete.

Zum Arbeitsgespräch und zum Abendessen war auch der Direktor des St. Georgs-Kollegs, Franz Kangler, nach Wien eingeladen, um in diesem Rahmen auch aktuelle Fragen der Schule dem Minister vorzulegen. Neben verschiedenen, zwischen der Türkei und Österreich noch zu behandelnden Themen konnte Minister Çelik nach Abschluss seines Besuches in einer Pressekonferenz mitteilen, dass aufgrund neuer türkischer gesetzlicher Gegenseitigkeitsregelungen türkische Studenten in Österreich von Studiengebühren befreit sein werden.

Der Direktor von St. Georg wurde von ihm aufgefordert, ihm die Fragen der Schule nach den türkischen Lokalwahlen Ende März (Minister Çelik ist in dieser Zeit in seinem Heimatbezirk Van intensiv engagiert) persönlich in Ankara vorzutragen.

**April 2004**

- Fr 2.4. 18.30 Uhr Kreuzweg
- So 4.4. **Palmsonntag** (Lk 22,14-23,56)  
10.00 Uhr **Festgottesdienst**
- Do 8.4. **Gründonnerstag** (Joh 13,1-15)  
18.30 Uhr **Messe vom letzten Abendmahl**, anschließend **Anbetungsstunde**
- Fr 9.4. **Karfreitag**  
15.00 Uhr **Kreuzweg**  
18.30 Uhr **Feier vom Leiden und Sterben Jesu Christi** (Joh 18,1-19,42)
- Sa 10.4. **Hochfest der Auferstehung des Herrn**  
20.00 Uhr **Osternachtfeier** (Lk 24,1-12)
- So 11.4. **Ostersonntag** (Joh 20,1-9)  
10.00 Uhr **Festgottesdienst**
- So 18.4. **2. Sonntag der Osterzeit** (Joh 20,19-31)  
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 20.4. 19.00 Uhr **Christlich-Muslimisches Forum:**

**Abrahams Opfer: Vom Opfer- zum Osterlamm**

Juden, Christen und Muslime verehren Abraham in ihrer je eigenen Weise. Allen gemeinsam ist, dass Abraham der erste ist, der den einen Gott verehrte. Darauf baut das heute oft gebrauchte Schlagwort der "Abrahamischen Weltreligionen" auf.

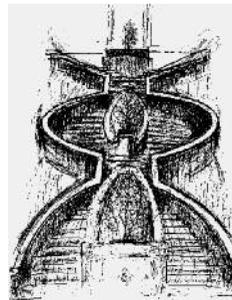
Gemeinsam ist unseren Überlieferungen das Opfer Abrahams. Bis heute ist das Opfer Abrahams für Muslime die gläubige Grundhaltung schlechthin. Christen sehen jedoch in Jesus Christus das wahre Osterlamm, das uns erlöste. Diesen Grundgedanken der beiden Religionen soll an diesem Abend nachgegangen werden.

*Referentin: Dr. Elisabeth Dörler*

*Ort: Gemeindesaal St. Georg*

- Fr 23.4. 10.00 Uhr **St. Georgs-Fest**  
**Festgottesdienst mit Bischof Louis Pelatre und Provinzial Mag. Eugen Schindler CM. Anschließend Mittagsbuffet für die Gemeinde im Festsaal**

## Sankt Georgs Gemeinde



Kart Çınar Sok. 2-10  
34420 Istanbul-Karaköy  
Tel/Fax +90 / 212 / 249 76 17  
oder Schule: 313 49 00 (Tel)  
E-Mail: [gemeinde@sg.org.tr](mailto:gemeinde@sg.org.tr)  
<http://www.sg.org.tr/gemeinde>

- So 25.4. **3. Sonntag der Osterzeit** (Joh 21,1-19)  
10.00 Uhr **Gottesdienst**

**Mai 2004**

- So 2.5. **4. Sonntag der Osterzeit** (Joh 10,27-30)  
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 9.5. **5. Sonntag der Osterzeit** (Joh 13,31-33a.34-35)  
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 16.5. **6. Sonntag der Osterzeit** (Joh 14,23-29)  
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 23.5. **7. Sonntag der Osterzeit** (Joh 17,20-26)  
10.00 Uhr **Gottesdienst**  
14.00 Uhr **Taufe** von Thorsten Mühlbauer

**Abschied von Pfarrer Thome**

Nach 7 Jahren Seelsorge in der deutschsprachigen Pfarrei St. Paul endet am 31.03.2004 der Vertrag von PFARRER FERDINAND THOME. Mit vielen Erfahrungen und Begegnungen im geistigen Gepäck wird er nach Deutschland zurückkehren, um als Pensionär weiterhin in der Seelsorge mitzuarbeiten. Am 4. Fastensonntag hat er sich von seiner Gemeinde verabschiedet. Die St. Georgs-Gemeinde und die Evangelische Gemeinde haben in dieser Feier auch ihre besten Wünsche übermittelt. Bis zum Herbst, wo ein neuer Seelsorger erwartet wird, gibt es eine Übergangsregelung für die Seelsorge, die auf Seite 14 erläutert wird.

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)

### Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 14,  
Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; http://www.stpaul.de

Bis zum Redaktionsschluss gab es leider keine Informationen über einen möglichen Nachfolger von Pfarrer Thome. Sicher ist, dass ab Palmsonntag bis auf weiteres in St. Paul keine Eucharistie gefeiert werden kann.

Die St. Georgs Gemeinde lädt uns herzlich zur Teilnahme an ihren Sonntagsgottesdiensten um 10.00 Uhr ein.

In Istanbul gibt es sonntags außerdem folgende Gottesdienstangebote:

St. Antoine	10.00 Uhr	englisch
	11.30 Uhr	italienisch
St. Esprit	10.00 Uhr	englisch
	11.15 Uhr	französisch
Moda	11.30 Uhr	franz. / türkisch

Damit die Gottesdienst-Gemeinde sich weiterhin als "St. Paul Gemeinde" fühlen kann und auch bei Dienstantritt eines neuen Pfarrers noch zu finden ist, bietet Frau Hillebrenner jeweils Samstagabend um 19.00 Uhr einen Vorabend-Wortgottesdienst an. Danach besteht die Möglichkeit, in altbewährter Weise im Stüberl oder – bei gutem Wetter - im Garten, gemeinsam zu reden, zu trinken, zu grillen und zu essen. Der erste dieser Samstagabendgottesdienste wird am 17. April 2004 um 19.00 Uhr in Nişantaşı stattfinden.

Es wäre sinnvoll, für eventuelle kurzfristige Termine, z. B. Besuch eines deutschsprachigen Priesters, der Gottesdienste anbieten kann, eine Telefon- oder Mail-Kette einzurichten. Wenn Sie auch über kurzfristige St. Paul-Termine informiert sein wollen, geben Sie bitte Ihre Telefonnummer – besser noch Ihrer Mailadresse - bekannt.

Bitte beachten Sie: Das Pfarrbüro wird in der nächsten Zeit öfter unbesetzt sein. In Notfällen erreichen Sie Frau Hillebrenner unter der Handynummer 0542 - 422 09 09

Di 20.04. 14.30 h Seniorenkaffee in Nişantaşı - Thema: Wir singen Frühlingslieder

### Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Sokak No. 40  
Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; http://www.ev-gemeinde-istanbul.de.cx

#### April 2004

So	04.04. 10.30 h	Gottesdienst mit Abendmahl am Palmsonntag mit Passionsmusik aus der Zeit des Barock (Dagmar Dohm, Violine, Ludger Dohm, Violoncello und Flöte, Meike Nollmann, Orgel)
Mo	05.04. 10.00 h	Ökumenischer Gesprächskreis - Thema: Die Waldenser
Di	06.04. 19.30 h	Gemeindeabend - Thema: Die kulturelle und religiöse Welt der Antike und das frühe Christentum in Kleinasien. Referent: Prof. Dr. D.-A. Koch
Fr	09.04. 18.00 h	Karfreitagsgottesdienst mit Abendmahl mit Musik von Johann Sebastian Bach und Benedetto Marcello (Cem Çetinkaya, Violoncello, und Meike Nollmann, Orgel)
So	11.04. 10.30 h	Ostergottesdienst mit Abendmahl und Kinderprogramm; anschl. gemütliches Beisammensein
So	18.04. 10.30 h	Gottesdienst
Fr	23.04. 10:00 h	Festgottesdienst in St. Georg anlässlich des Patroziniums
So	25.04. 10.30 h	Gottesdienst
Di	27.04. 14.00 h	Frauengruppe in Moda



Österreichisches Kulturforum, Istanbul  
Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44  
34464 Yeniköy - Istanbul  
Tel.: (0212) 223 78 43 (Pbx)  
Fax: (0212) 223 34 69  
E-mail: istanbul-ki@bmaa.gv.at

## Ausstellungen

### Wolfgang Marx / „Durchsichten“

Bahçeşehir Universität 05.-14.04

Eröffnung 05.04.

### Anton Bammer / „Mediterrane Ruinenlandschaften“

Bahçeşehir Universität 15.-28.04.

Eröffnung 15.04.

### Erwin Bohatsch

Der 1951 in Mürzzuschlag / Steiermark geborene Erwin Bohatsch studierte zwischen 1971 – 1976 an der Akademie der Bildenden Künste in Wien. Er wurde in den 80'er Jahren als Vertreter der Neuen Malerei international bekannt.

Milli Reasürans, Teşvikiye Cad. 43-57 Istanbul

Eröffnung 02.04., 18:00

## Konzert

Pınar Yıldırım / Mezzo Sopran; Nurser Ogan / Klavier

Die in Istanbul geborene Pınar Yıldırım wurde 1997 in die Opernklasse des Staatlichen Konservatoriums der Mimar Sinan Universität aufgenommen und setzte ihr Gesangsstudium bei Prof. Mesut İktu fort.

Nurser Ogan schloss das **St. Georgs-Kolleg** im Jahre 1978 und das Gemeindegkonservatorium als Schülerin von Prof. Ova Sünder 1980 ab. Danach setzte sie ihr Studium in Darmstadt / Deutschland an der Akademie für Tonkunst fort. Nach der Rückkehr in die Türkei schloss sie ihr Lizenzstudium am staatlichen Konser-

vatorium der Universität Istanbul ab, an dem sie als Lehrbeauftragte tätig ist.

Programm: Haendel, Purcell, Mozart, Dvorak, Rahmaminov, Grieg, Mahler, Saint-Saens, u.a.

Kulturforum 08.04., 20:00

## Kurzfilmtage

Im Rahmen der 16. Internationalen Kurzfilmtage vom 01.- 07.04.2004, organisiert von IFSAK, wird Österreich mit folgenden Kurzfilmen vertreten.

Notes on Film 01 Else	Norbert Pfaffenbichler
Verdrehte Augen	Dietmar Brehm
Film ist Magie	Gustav Deutsch
Automatic	Josef Dabernig / G.R.A.M.S.
Firn	Sigmund Steiner
Prsises de vue	Sebastian Meise
Fast Film	Virgil Widrich

Information: 0212- 252 57 00; www.kisafilm.com

## Hinweis

Das Kulturforum bedauert mitteilen zu müssen, daß aufgrund von Sanierungsmaßnahmen ab 9. April 2004 keine Veranstaltungen im Palais Yeniköy stattfinden werden. Der Veranstaltungsbetrieb wird voraussichtlich im Oktober 2004 wieder aufgenommen werden können – wir werden Sie rechtzeitig davon in Kenntnis setzen und freuen uns, Sie dann wieder als unsere Gäste begrüßen zu dürfen. Telefonisch sind wir jedoch Montag bis Freitag, 9:00 bis 16:00 Uhr, für Sie erreichbar: (0212) 2237843.

Die Studieninformation wird in diesem Zeitraum im Österreich-Informations-Zentrum der Absolventenstiftung des St. Georgs-Kollegs (ALEV) stattfinden:

Yeni Çarşı Cad. 52, Kat 4, 24433 Beyoğlu-Istanbul

Tel.: (0212) 292 39 70

Dienstag und Donnerstag 09.00 bis 13.00 h

## Impressum

### Sankt-Georgs-Blatt

Aylık ahlaki, içtimai ve aktuel dergi

İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel

Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sok 6, TR-34420 Karaköy/İstanbul

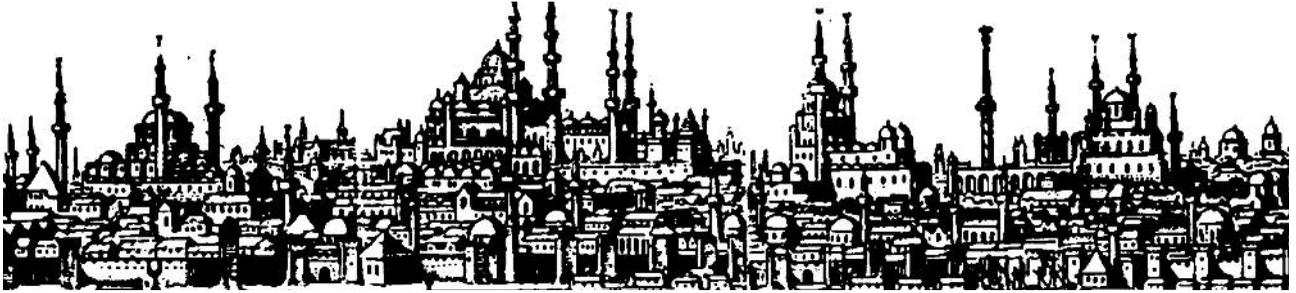
Tel: 313 49 00 \* Fax: 249 79 64

OFSET HAZIRLIK \* BASKI: Papirüs basım

Unterstützt durch:

**Bundesministerium**

**für auswärtige Angelegenheiten**



## FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

### Wissenswertes im April 2004

#### 2.4.1891

Todestag des Großwesirs Ahmet Vefik Paşa. Er begann seine berufliche Karriere als Dolmetscher bei der Hohen Pforte, bekleidete in verschiedenen türkischen Botschaften in Europa das Amt des Botschaftssekretärs und stieg sogar zum Gesandten auf. Als Staatsbeamter berief man ihn in verschiedene hohe Ämter des Osmanischen Reiches, aus denen er wegen seines persönlichen heftigen Widerstandes bei Unrechtmäßigkeiten wieder abgezogen wurde. In seinen letzten Lebensjahren erwarb er sich hervorragende Verdienste in der Geschichte des Theaters. Die Türkei verdankt ihm viele Übersetzungen von Molières Schauspielen, bekannten französischen Romanen der damaligen Zeit und die Herausgabe von Wörterbüchern türkischer Mundarten.

#### 3.4.2004

Nachtigallen beginnen ihre abendlichen Frühlingskonzerte.

#### 6.4.1909

Attentat auf Hasan Fehmi, einen jungen Journalisten, der auf der Galata-Brücke erschossen wird. Er verfasste Artikel gegen die „Partei für Freiheit und Fortschritt“, die ihm Druck von verschiedenen Seiten und massive Drohungen von Parteifreunden einbrachten, denen er leider keine sonderliche Bedeutung beimaß. Weil er als erster Journalist in der Türkei einen gewaltsamen Tod fand, feiert man diesen Tag als „Şehit Gazeteciler Günü“, Gedenktag der Journalisten, die in Ausübung ihres Berufes den Tod fanden.

#### 17.4.1954

Grundsteinlegung für das Mahnmal auf dem Heldenfriedhof an den Dardanellen. Im Jahre 1944 hatte man bereits zu einem Architekten-Wettbewerb für ein Denkmal aufgerufen, den zwei türkische Architekten gewannen. Leider konnte der Bau nicht zügig ausgeführt werden. Eine Kampagne der Tageszeitung Milliyet brachte die notwendigen Gelder zusammen und im Jahre 1960 voll-

nete man das knapp vierzig Meter hohe Denkmal bei Eceabat. Seit 1971 befindet sich in dem Ehrenmal ein Museum, in dem Kriegsandenken, Landkarten und Fotografien von den Kämpfen an den Dardanellen ausgestellt sind.

#### 17.4.1993

Todestag des 8. Staatspräsidenten der Türkei Turgut Özal. Als junger Ingenieur arbeitete er kurze Zeit in Amerika, um dann eine Stellung im staatlichen Planungsamt anzunehmen. Gleichzeitig lehrte er Mathematik an der Mittelost-Universität. Der damalige Ministerpräsident Demirel berief ihn zu seinem technischen Berater. 1977 ließ er sich für die Partei seines Bruders in Izmir als Abgeordneter aufstellen, wurde aber nicht gewählt. 1979 berief ihn die Regierung unter Demirel zum Unterstaatssekretär für den Ministerpräsidenten. 1983 gründete er die „Anavatan Partisi“, die Mutterlandspartei, die ihn zum Vorsitzenden wählte. Im gleichen Jahre wurde er vom Staatspräsidenten mit der Regierungsbildung beauftragt. 1989 kandidierte er erfolgreich für das Amt des Staatspräsidenten der Türkei. Der Tod ereilte ihn während seiner Amtszeit. Auf den Wunsch seiner Familie errichtete man ihm in Istanbul ein Denkmal in der Nähe von Topkapı, wo er mit einem Staatsbegräbnis beigelegt wurde.

#### 20.4. -26.4.2004

„Sitte-i Sevr“, die kalte Woche zu Beginn des Sternzeichens Stier. Diese Woche im April bringt häufig große Unwetter mit sich.

#### 23.4.1920

Gründung der ersten Nationalversammlung in Ankara. Dieser Feiertag der nationalen Unabhängigkeit heißt im Volksmunde Kinderfest, „Çocuk Bayramı“. Inzwischen feiern die Kinder diesen Tag als Weltfeiertag der Kinder. In jedem Jahr kommen Kinder aus verschiedenen Ländern der Welt in Ankara zusammen, um sich an Aufmärschen und Vorführungen zu beteiligen. Sie sind bei türkischen Gasteltern untergebracht. In den letzten Jahren unternimmt man mit den Gastkindern kurze Ausflüge an bekannte Orte oder Stätten der Türkei.